

Paibacher Zeitung.

Nr. 41.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. 7.50.

Freitag, 20. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Stelle 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 fr.

1880.

Amtlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 31. Jänner 1880, Z. 2265, die Weiterverbreitung der in New-York erscheinenden Zeitschrift „Tydni dělnické listy“ Nr. 30 vom 16. Dezember 1879 wegen des Correspondenzartikels „Puvodni dopis z Čech (Od Viro la liberté)“ nach § 300 St. G. und wegen des Artikels „Chicago, 3. prosince. Rodakei „Dělnický listu“ nach § 63 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Die Completierung des Cabinets.

Ueber die Completierung des Ministeriums äußert sich das „Fremdenblatt“ in nachstehender Weise: „Das Werk der Cabinetscompletierung ist endlich abgeschlossen und beendet. Nichts ist leichter, als bei klaren parlamentarischen Verhältnissen eine Regierung zu constituieren, welche der Unterstützung des Hauses im vorhinein gewiss wäre. Wenn jedoch ein Parlament nur eine schwache Mehrheit aufweist, wenn diese Mehrheit nicht über ein Regierungsprogramm in sich geeinigt ist, wenn in dieser Mehrheit Elemente vorhanden sind, deren Berufung zur Regierung den nationalen und confessionellen Fader entfachen und innere Wirren entfesseln müßte, dann wird diese Aufgabe eine ganz ungewöhnlich complicierte. Einerseits verfügt die Mehrheit, wenn sie sich eint, über die Macht, ihrem Willen Nachdruck zu leihen, und andererseits bedarf es keines Nachweises, daß bei uns jede Regierung gerade an den mit Hilfe der Verfassungspartei und zum Theile von ihr geschaffenen Institutionen, als der unverrückbaren Basis ihrer Politik, festhalten muß, wenn sie dem Reiche den Frieden und die Einheit wahren will. Und dieser Nothwendigkeit entsprang die Coalitionsidee des Grafen Taaffe, jenes Regierungssystem, welches sich kräftig genug erwiesen hat, das Reichsinteresse gegen jede Parteiströmung zu schützen, und welches auch die Parteien des Hauses bei allen bisherigen Anlässen bewogen hat, denselben Rücksichten gerecht zu werden.

Dieser Gedanke ist es auch, welcher aus dem nun vervollständigten Cabinet mit vernünftlicher Stimme spricht. Das Ministerium ist auch gegenwärtig kein Ministerium einer Partei. Es steht über den beiden, bereit, zwischen denselben stets zu vermitteln und sich äußernde Konflikte dermaßen zu beglichen, daß der parlamentarische Mechanismus nicht lahmgelegt wird, sondern zum Wohle des Ganzen fortwirkt. Man weiß, welche

Anstrengungen die Rechte unternahm, um das Unterrichtsportefeuille für einen ihrer Parteigänger zu erlangen. Seit Wochen, ja seit Monaten concentrirte sie alle ihre Kräfte auf dieses Ziel. Hätte sie in diesem Punkte gesiegt, dann ständen wir vor einer verhängnisvollen Eventualität, da damit alle fortschrittlichen Errungenschaften auf dem Gebiete der Aufklärung bedroht wären. Graf Taaffe hat jedoch diesem Drängen nicht nachgegeben. Wenngleich es kaum möglich ist, den neuen Unterrichtsminister in die Reihen der Verfassungspartei zu versetzen, so ist er sicherlich auch kein Anhänger der Rechten. Er war bisher ein parteiloser Diener des Staates, und wir dürfen wohl hoffen, er werde auch in dem Cabinet diesem Charakter treu bleiben und vor allem die Rechte des Staates wahren, sie nicht verkümmern, noch die Herrschaft der Kirche auf jenem Terrain aufkommen lassen, welches der Staat für sich errungen hat. Die Verfassungspartei, welche den Gedanken an Reformen der Verfassung aufgegeben und nur die Wahrung des Bestehenden anstrebt, wird jedermann entgegenkommen, welcher es mit dieser Tendenz ernst nimmt und der als Angehöriger des deutschen Stammes auch die Interessen des Deutschthums zu schützen beflissen sein wird.

Baron Kriegssau, welcher von der Rechten für das Unterrichtsportefeuille candidirt wurde, erhielt die Finanzen und damit ein höchst verantwortungsvolles Amt. Jedenfalls ist das Finanzportefeuille ein Amt, welches wenig Raum für die Entwicklung politischer Ideen bietet, dagegen die Arbeitskraft und den ernststen Willen herausfordert, was mehr auf thatkräftiges Wirken, als auf politische Ziele reflectiert. Man hat zwar bereits die Vermuthung ausgesprochen, Herr von Kriegssau werde im Cabinet ein neuer Vertreter der Rechten sein. Wir halten eine solche Annahme für unzulässig und würden es lebhaft bedauern, wenn solches der Fall werden könnte. Da das Cabinet ein Coalitionscabinet geblieben ist und demnach auch eine Coalitionspolitik verfolgen wird, so wird auch der neue Finanzminister ohne Zweifel alles Gewicht darauf legen, von seiner Thätigkeit jede Parteifarbe abzustreifen. Aber wir glauben, daß die einzelne Persönlichkeiten berührenden Erwägungen vor dem Grundsatz zurücktreten müssen, um dessen Wahrung es sich in erster Linie gehandelt hat, durch dessen thatkräftige, gegen jeden Parteisturm und gegen alle Hindernisse behauptete Bethätigung Graf Taaffe zweifellos von Oesterreich und von der Verfassung schwere Prüfungen abzuwenden vermocht hat; wir meinen das Princip der Coalition, dessen Wichtigkeit durch keinerlei, individuellen Momenten entlehnte Argumente entkräftet werden kann. Hätte Graf Taaffe nicht aller persönlicher

und politischer Schwierigkeiten ungeachtet mit solcher zuversichtlicher Ausdauer an jener vermittelnden und versöhnenden Mission festgehalten, in welcher er seinen staatsmännischen Beruf erblickt, so wäre das Reich unfehlbar den nationalen und clericalen Staatsbretern anheimgefallen.

Die schließliche Completierung des Cabinets hat jedoch noch einen ferneren greifbaren Vortheil. Den unablässigen Partei-Aspirationen nach der Regierungsbank ist vorläufig jedes Ziel benommen. Die Parteiführer werden sich jetzt weniger mit der Ministermacherei beschäftigen können, sondern ihr Augenmerk den legislativen Fragen zuwenden müssen. Auf der Rechten wird das Drängen auf und zur Ministerbank aufhören, auf der Linken dagegen die Furcht gebannt sein, es könnte mit einemmale ein Cabinet des Staatsraders sich bemächtigen, welches die Verfassung bedrohen würde. Damit ist die Möglichkeit im vollsten Maße geschaffen, der gestern ergangenen Aufforderung des Herrn v. Schmerling nachzukommen und sich der Pflege der öffentlichen Wohlfahrt zu widmen.

Ueber denselben Gegenstand schreibt die „Presse“: „Wir haben also ein definitives Ministerium. Mit dieser Thatfache muß man rechnen, ebenso damit, daß in der That die Completierung desselben keiner Partei den Sieg, einer die Niederlage gebracht hat. Gehört Baron Conrad seiner Vergangenheit, seiner Anschauung in Schulachen, seiner Amtsführung als Statthalter von Niederösterreich, seinem Auftreten im niederösterreichischen Landtage mehr der Linken an, so wird wahrscheinlich die Rechte den Baron Kriegssau für sich reclamieren, obwohl er selbst entschieden eine Parteigemeinschaft mit ihr in Abrede stellt. Wird es sich die Linke als Erfolg anrechnen, daß das vielumstrittene Portefeuille des Unterrichtes nicht in die Hände eines Parteimannes der Gegenpartei gefallen ist, so wird die Rechte ihren Triumph darin sehen, daß eben dieses Portefeuille nicht mehr in den Händen des Mannes ist, gegen den sie einen förmlichen Kreuzzug predigte. Nur eine Partei unter den vielen Parteien des Abgeordnetenhauses kann sich nicht rühmen, den Sieg erfochten zu haben: die clericalen. Sie kämpfte um das Unterrichtsportefeuille — sicherlich nicht für Baron Conrad. Daß es diesem wurde, und daß die Minister Siremayr, Horst und Korb damit einverstanden waren, bekundet die Niederlage der Clericalen.

So interessant alle derlei Combinationen über die Stellung und Vertretung der Parteien in der Regierung auch sein mögen, sie verlieren ihre Bedeutung gegenüber den zwei großen Fragen: wie wird sich das Abgeordnetenhaus zu ihr, sie gegenüber dem Abgeordnetenhaus verhalten. Verstehen die Parteien selbst die

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

„Und Romondale ahnt nichts von der Wahrheit?“ fragte das junge Mädchen fast athemlos. „Rein,“ erwiderte die Lady. „Aber er hat entdeckt, daß ich ihm etwas verberge, und seitdem ist der Friede von uns gewichen. Wenn er meine Vergangenheit erfährt, würde er mich verstoßen. Clifford, welcher der Freund Lord Oscars war, weiß alles, und ich bin in seiner Gewalt.“

„Ich weiß es aus seinem Munde,“ sprach Valerie traurig.

„Er sagte es dir? Er drohte, daß er mich verrathen wollte?“ fragte die Lady fieberhaft erregt. „Ich wollte sein Schweigen mit Gold erkaufen, aber er wies mein Anerbieten zurück. Hätte ich nicht Rücksicht auf die mir so theueren Wesen zu nehmen, so würde ich ihm sagen, daß er das Schlimmste thun möge. Mein Untergang selbst würde mir als eine Erlösung von der qualvollen Angst erscheinen, welche mich erfüllt. Dich, Valerie, würde meine Vernichtung nicht berühren. Seitdem ich dich gefunden und die rückt, habe ich oft gedacht, daß, wenn das Schlimmste herantrete, ich mit dir auswandern und mich mit dir an einem entlegenen Orte vor der ganzen Welt ver-

bergen wollte. Wir würden uns gegenseitig alles sein und nur für einander leben. Wir würden leicht eine Zufluchtsstätte finden, da ich das Vermögen von Mrs. Fulgor besitze.“

„O, Mutter,“ unterbrach Valerie eifrig die Redende, „können wir nicht noch glücklich werden?“ Lady Romondale seufzte tief auf und erwiderte schwer athmend:

„Ja, wir könnten es, aber um welch' hohen Preis! Ich liebe meinen Gemahl; kann ich es ertragen, daß sich seine Liebe zu mir in Verachtung gegen mich verwandelt? Und dann sein Sohn — unser Kind! — Soll er einst vor der Erinnerung an seine Mutter zurückschrecken müssen? O, ich kann diesen Gedanken nicht ertragen, daß er mich einst verachtet. Wohin ich auch flüchten würde, meiner Reue und meiner Verzweiflung könnte ich doch nicht entfliehen!“

„Mutter,“ sprach Valerie bewegt, „könntest du nicht noch jetzt Lord Romondale alles gestehen und seinem Edelmuthe vertrauen?“

„Das würde mein Verderben nur um so sicherer besiegeln. Nimmermehr würde er mir den bisherigen Mangel an Vertrauen verzeihen. Mein Tod ist die einzige Rettung, und ich möchte ihn als meinen Befreier ansehen, wenn nicht du, mein Kind, damit wieder ganz verlassen dastehen würdest.“

Valerie zögerte, ehe sie antwortete. Die Qualen ihrer Mutter erschütterten sie mächtig und regten ihre muthige Seele zur höchsten Selbstaufopferung an.

„Mutter,“ sagte sie plötzlich, „es gibt noch eine andere Rettung für dich, aber auch nur diese eine.“

„Kannst Clifford sie dir?“

„Ja, Mutter! Nur von ihm droht dir Gefahr, denn nur er allein kennt dein Geheimnis. Er verspricht, tiefes Schweigen zu bewahren, wenn ich ihn heirate!“

„Du liebst ihn aber nicht, sondern Sir Arthur Ruffield.“

„Ich kann nie Arthurs Gattin werden; weshalb sollte ich diese Liebe nicht opfern, um dein Leben vor Schmach und Kummer zu bewahren?“

„Wie kann ich dieses Opfer annehmen, da du Clifford nicht liebst?“

„Vielleicht lerne ich ihn lieben. Diese Ehe kann mich nicht unglücklich machen, Mutter, weil sie mir das Bewußtsein gibt, daß ich damit deinen Frieden sichern werde.“

„Aber, Valerie —“

„Laß' mich handeln, Mutter, wie ich es für recht halte,“ versetzte das junge Mädchen bestimmt und resigniert.

Mit Bewunderung blickte die Lady auf ihr hochherziges Kind. Die Mutterliebe kämpfte mit der namenlosen Freude über die Befreiung aus aller Noth in ihrem Herzen einen harten Kampf.

„Wird diese Heirat dich nicht unglücklich machen?“

„Wenn ich Clifford heirate,“ erwiderte Valerie mit erzwungenem Lächeln, welches ihrer Mutter die bittere Seelenqual, welche sie erfüllte, verbarg, „kann ich oft um dich sein, Mutter, ohne daß Lord Romondale unsere Neigung auffallen wird. Ich könnte dann auch den Grafen St. Berry wiedersehen, den ich so sehr liebe, könnte seine alten Tage verschönern,

geschaffene Situation, resignieren sie beide auf die Ambition, daß die Macht ausschließlich in den Händen der Ihrigen liege, sehen sie in der Vertretung ihres Parteistandpunktes in der Regierung auch die Gewähr, daß diese eine Parteipolitik im Interesse der Gegner nicht treiben könne, schließen sie auf dieser Basis einen Waffenstillstand, so hat die Constellation, wie sie nach den neuen Ernennungen sich darstellt, Aussicht auf Dauer. Und die Regierung? Diese muß sich ihres Ursprunges als Coalitionsregierung bewußt bleiben. Sie darf keine Partei bevorzugen, muß allen gerecht werden: das sind die Bedingungen ihrer Existenzfähigkeit. Durch die Pflege der materiellen Interessen kann das Ministerium sich die Zustimmung der Parteien erwerben. Wir leugnen nicht, daß ihr diese Arbeit schwerer wird, als jedem der bisherigen Cabinete. Diese alle hatten nicht bloß die Stütze, sondern auch lange die Gunst der Partei, in deren Namen sie regierten. Da die Regierung keine Parteiregierung, wird sie auch nicht von dem Wohlwollen der Parteien getragen werden. Wie richtig diese Erwägung ist, wird der neue Finanzminister am allerehesten zu erproben haben. Diejenigen, welche in Finanzfragen maßgebend sind im Abgeordnetenhause, sitzen nicht auf der Seite seiner Freunde. Wir sagen das alles nicht, um ihn zu entmuthigen, sondern weil wir die Situation ungeschminkt darstellen. Besteht er die Probe, die an ihn herantritt, und benützt die Regierung selbst die Zeit der Muße, die ihr nach Schluß der Session wird, zu ernster wirtschaftlicher Arbeit — und das Feld liegt seit Jahren halb brach, — dann hat nicht bloß die Coalitionsidee, sondern auch dieses Coalitionsministerium sich bewährt. Auf anderem Boden kann sich das Ministerium seine Triumphe nicht holen."

Oesterreichischer Reichsrath.

48. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. Februar.

Präsident Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Ministertische: Taaffe, Stremayr, Horst, Biernikowski, Falkenhayn, Präjak, Conrad, Kriegssau.

Abg. Konopka legt sein Reichsrathsmandat nieder.

Vor Uebergang zur Tagesordnung nimmt Ministerpräsident Graf Taaffe das Wort, um nach Mittheilung der neuen Ministerernennungen die neuernannten Minister dem Hause vorzustellen.

Hierauf beantwortet er die Interpellation Mengers, betreffend die Eingabe der böhmischen Bischöfe, folgendermaßen:

Die am 29. Dezember v. J. eingelangte Eingabe der böhmischen Bischöfe ist in der Wesenheit nichts anderes, als eine Erneuerung von Erklärungen, welche seit dem Bestande der neuen Schulgesetze aus kirchlichen Kreisen wiederholt hervorgegangen und theilweise auch in die Oeffentlichkeit gelangt sind.

Es ist bekannt, daß diesen Gesetzen seit jeher von kirchlichem Standpunkte aus mannigfaltiger Widerspruch entgegengestellt wurde. Auch die in Rede stehende Eingabe hält diesen Widerspruch aufrecht und ist nach Inhalt und Form als lediglich aus der Initiative der Bischöfe hervorgehend zu erkennen.

Was die am Schlusse der Interpellation gestellte Frage betrifft, so gibt es, um die Achtung vor dem

Gesetze aufrechtzuerhalten, keinen andern Weg, als daselbe, so lange es in Kraft besteht, zu vollziehen, sich aber auch den Wahrnehmungen und Erfahrungen nicht zu verschließen (Oho! links. Bravo! rechts), welche dessen Vollzug in betreff der Zweckmäßigkeit seiner einzelnen Bestimmungen an die Hand gibt.

Die Regierung hat die Sammlung dieser Erfahrungen während des 12jährigen Bestandes der jetzigen Schulgesetze und deren unbefangene Würdigung sich zur besonderen Aufgabe gemacht und sieht es für ihre Pflicht an, da, wo sie Verbesserungen des Bestehenden auf Grundlage ihrer Erfahrungen für nothwendig erachtet, sie im administrativen (Widerspruch links, Beifall rechts) oder legislativen Wege zur Geltung zu bringen.

Unter allen Umständen wird die kaiserliche Regierung jedoch ihrer Pflicht, auch auf diesem Gebiete den Gesetzen Achtung zu verschaffen und zu sichern, innerhalb ihres verfassungsmäßigen Wirkungskreises zu entsprechen wissen. (Bravo! Bravo! rechts.)

Es folgen hierauf Berichte des Legitimationsausschusses. Referent Dr. Weber beantragt, die Wahl des Abg. Dworski zu agnosciieren. Abg. Kowalski beantragt dem entgegen, es sei die Regierung aufzufordern, über die in dem Proteste angegebenen Thatsachen Erhebungen zu pflegen und das Resultat derselben dem Hause vorzulegen, bis dahin sei die Entscheidung zu vertagen.

Dieser Antrag wird abgelehnt und jener des Referenten angenommen.

Gegen den weiteren Antrag des Ausschusses auf Agnosciierung der Wahl des Abg. Grafen Jamoyski spricht Abg. Kulaczowski. Er beschuldigt den Referenten, daß er sich in seinem Berichte beinahe als Anwalt des Abg. Jamoyski geriere und die in dem Proteste erzählten Thatsachen unberücksichtigt lasse.

Abg. Kronawetter beantragt, es sei der Wahlact an den Legitimationsausschuß zurückzuweisen, und inzwischen seien von der Regierung Erhebungen zu pflegen, ob die im Proteste angeführten Thatsachen auf Wahrheit beruhen.

Abg. Kulaczowski beantragt Annullierung der Wahl des Abg. Jamoyski.

Abg. Kronawetter bemerkt, der Ausschuß sei gegenüber dem Abg. Ofenheim viel energischer vorgegangen, als in dem jetzigen Falle. Es handelt sich heute darum, der ruthenischen Bevölkerung, welche 3 Millionen Seelen zählt, aber nur durch 3 Abgeordnete vertreten ist, zu zeigen, daß man ihre Beschwerden wenigstens prüft.

Abg. J. Czernawski vertheidigt das Vorgehen des Ausschusses und „verbittet“ sich die Intervention des Abg. Kronawetter zu Gunsten der ruthenischen Bevölkerung. Sie bedürfe derselben nicht.

Abg. Kronawetter repliciert, es habe niemand das Recht, Derartiges zu verbieten. Uebrigens sei ihm von den Ruthenen gestattet worden, hier ihre Sache zu führen.

Bei der Abstimmung werden die Anträge der Abgeordneten Kronawetter und Kulaczowski abgelehnt und die Wahl des Abgeordneten Jamoyski agnosciert.

Abg. Ozarkiewicz beantragt folgende Resolution: „Die Regierung wird aufgefordert, ihre Unterbeamten anzuweisen, daß sie sich in ihrem Amte jeder Wahlagitation enthalten.“

Die Resolution wird angenommen.

Es werden hierauf die Wahlen der Abgeordneten Chamiec, Tyzkowski und Krzczunowicz agnosciert.

Vor Schluß der Sitzung erklärt Fürst Alois Liechtenstein, daß, nachdem infolge der Antwort des Ministerpräsidenten auf die Interpellation Mengers sein Antrag auf Revision der Volksschulgesetze gegenstandslos geworden sei (lebhafter Rufe: Hört! links), er diesen Antrag zurückziehe.

Nächste Sitzung Freitag.

Das Attentat auf die russische Kaiserfamilie.

Neuerdings kommt aus St. Petersburg die erschütternde Kunde von einem gegen Se. Majestät den Kaiser Alexander II. und gleichzeitig auch gegen die Mitglieder des kaiserlichen Hauses gerichteten Anschläge, dessen ruchloser, beispiellos frecher Plan Entsetzen in der Welt erregen wird. Er schlug glücklicherweise, insofern fehl, als die drohende Gefahr von den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses abgewendet wurde. Die zahlreichen Menschenleben, deren Verlust gleichwohl zu beklagen bleibt, müssen den Abscheu des russischen Volkes vor den frevelhaften Urhebern des entsetzlichen Anschlages auf das höchste steigern. Doch nicht auf Rußland beschränkt sich die Empörung über die verruchte That, sie durchdringt die ganze civilisierte Welt und findet ihren Wiederhall auch in Oesterreich-Ungarn.

Das neueste Attentat stellt an Gräßlichkeit der Durchführung alle früheren in Schatten. Die ganze kaiserliche Familie sollte in dem Speisezimmer des Winterpalais am 17. d. M. in die Luft gejprengt werden, und die Mine explodierte in der That; glücklicherweise ist der Plan misslungen und die Absicht der ruchlosen Verbrecherbande dadurch vereitelt worden, daß die Familie des Zaren infolge einer zufälligen Verspätung im Momente der Explosion nicht schon anwesend war. Der scheußliche Plan hat immerhin zahlreiche Opfer gefordert; die Mine lag unter dem Wachtzimmer, über welchem sich der kaiserliche Speisesaal befindet, und infolge ihrer Entzündung wurden von der Wachmannschaft 35 Personen verletzt, von denen fünf bereits gestorben sind. Die Explosion war von so furchtbarer Wirkung, daß in den Fußboden des Speisezimmers eine zehn Fuß lange und sechs Fuß breite Oeffnung gerissen wurde; der Zar und seine Familie wären ohne Zweifel verloren gewesen, wenn die Berechnung der wohlinformierten Verschwörer in Erfüllung gieng. Ob der Thronfolger, der das Anitschkinpalais bewohnt, gestern bei dem Zaren war, wird in dem Telegramm nicht mitgetheilt. Die eine Wirkung wird das Misslingen aller dieser schändlichen Attentate unfehlbar haben, daß das russische Volk das Leben des Zaren unter dem besonderen Schutze der Vorsehung glaubt; in der That ist die Rettung des Zaren eine geradezu wunderbare zu nennen. Es ist ja eine offenbare Thatsache, daß die Verschwörer Mißschuldige im Winterpalais selbst haben, in der Umgebung des Zaren vielleicht, denn ohne solche einflußreiche Mitwisser konnte der Plan nimmermehr ausgeführt werden. Die heimliche Anlegung einer Mine in einem stark bewohnten Palais mit zahlreicher Dienerschaft, die in allen Räumen alle Tage verkehrt, gehört geradezu zu dem Unglaublichsten, was die Geschichte der Attentate bis jetzt aufweist, und diese genügt doch gewiß von teuflischer Phantasie der Mordgeheilen aller Nationen. Man muß indessen gestehen, daß schon die Ergreifung jenes Individuums, das vor zwei Monaten mit Sprenggeschossen und einem geheimen Plan des Winterpalais vor demselben aufgetaucht wurde, die Umgebung Kaiser Alexanders zu äußerster Vorsicht hätte veranlassen sollen. Die Nihilisten bleiben zu consequent bei ihrem furchtbaren und schändlichen Werke; man sagte, mit der Entdeckung ihrer Druckereien sei die Partei ins Herz getroffen; sie hat jedoch bewiesen, daß sie noch existiert und ihre Anhänger selbst in der Zarenresidenz hat. Die Lage wird in einer Weise unheimlich, daß die verzweifeltsten Maßnahmen der Regierung verständlich wären.

Ueber den Schauplatz des furchtbaren Attentates theilt die „N. fr. Pr.“ Folgendes mit: „Das Winterpalais — so genannt, weil hier die russischen Kaiser die Wintermonate zu verbringen pflegen — ist ein weitläufiges, ganz im modernen Stile errichtetes Gebäude am linken Ufer der Newa. Zur Zeit Peter des Großen stand auf dem weiten Platze, wo sich der Palast erhebt, ein einfaches Haus, welches dem Admiral Grafen Apraxin gehörte und von diesem dem Kaiser Peter II. vermacht wurde. Die Zarin Katharina schlug hier ihre Residenz auf, ließ aber das Haus im Jahre 1754 niederreißen und an dessen Stelle ein neues, prächtigeres aufführen. Im Jahre 1837 wurde das ganze Innere des Palastes durch eine Feuersbrunst zerstört. Doch schon zwei Jahre später war der Palast wieder restauriert und in seiner jetzigen Größe und Pracht neu erstanden. Die Front des ganzen Palais ist 455 Fuß lang, die Höhe des Gebäudes 80, seine Breite 350 Fuß. Unter den verschiedenen Prachtsälen dieses Palastes, welche zahllose Kunstgegenstände bergen, ist der berühmteste jener Speisesaal, in welchem die großen Diners und Festlichkeiten, mit deren Glanz kein anderer Hof in Europa wetteifern

ohne daß er ahnt, daß ich seine Enkelin bin. Noch gar manche Freude würde mir erblühen —"

"Und Sir Arthur?"

"Die Zeit wird ihn trösten und heilen," antwortete das junge Mädchen mit weichem Tone und vorgebeugtem Haupte, während eine Thräne über ihre Wange rollte.

Die Lady umarmte leidenschaftlich ihre Tochter. Lange hielten sich beide innig umschlungen, als Gertrude eintrat, um den Thee aufzutragen.

"Nun aber, beste Mutter," sagte Valerie, als beide wieder allein waren, „laß' uns Pläne für die Zukunft machen und erzähle mir von Lord Romondale und von eurem Leben."

Die Lady erfüllte den Wunsch ihrer Tochter, und die offene Erklärung vereinte beide noch inniger und befestigte den Vorsatz in Valerie, sich für das Glück ihrer Mutter aufzuopfern.

Lady Romondale verweilte bis zum Nachmittag bei ihrer Tochter und vermochte sich kaum von ihr zu trennen, als die Stunde des Abschieds schlug.

"Es ist jetzt fünf Uhr und ich muß daher gehen, Valerie," sagte die Lady seufzend. "Lord Romondale fuhr heute früh nach Sussex und kommt um sieben Uhr diesen Abend zurück. Ich muß daher nach Hause zurückkehren."

Gertrude holte jetzt einen Wagen, die Lady verabschiedete sich von Valerie und fuhr sodann in dem Wagen bis in die Nähe ihres Hauses, wo sie ausstieg und die wenigen Schritte zu Fuß zurücklegte. Sie stieg die Marmorstufen hinauf und klingelte. Der Portier öffnete und sie eilte leichten Schrittes nach ihrem Boudoir. Rarte, balsamische Düfte von Treibhausblüthen erfüllten das Gemach. Die Schatten des

Abends hüllten den prächtigen Raum in ein geheimnisvolles Halbdunkel.

Als Lady Romondale die Schwelle überschritt, fiel ihr erster Blick auf die Gestalt ihres Gatten, der unbeweglich und ernst an dem Kamin saß.

Sie erschrak heftig. Seit Monaten, seit jener Nacht, da er vergeblich von ihr ein Geständnis gefordert, hatte er ihre Privatgemächer nie wieder betreten und nur in Gegenwart eines Dritten mit ihr gesprochen. Ihr Geheimnis war für ihn ebenso unheilvoll wie für sie. Was bedeutete seine heutige Gegenwart in ihrem Zimmer? Vermochte er nicht länger diese peinliche Entfremdung zu ertragen? Freudige Erregung und freudige Hoffnung ließen ihr Herz höher schlagen.

"Du bist bald zurückgekehrt, Albert," sagte sie, indem sie Hut und Shawl beiseite legte. "Ich erwartete dich mit einem späteren Zuge. Bist du schon seit langer Zeit angekommen?"

"Ich habe die Stadt heute nicht verlassen."

Die schwache Röthe schwand von den Wangen der Lady.

"Du hast die Stadt nicht verlassen?" wiederholte sie.

"Ich verfehlte den Zug."

Lady Romondale ließ sich auf den nächsten Stuhl nieder, während der Lord kalt forsihrte:

"Als ich nach Hause kam, hörte ich, daß du ausgegangen seiest; ich machte daher einige Besuche und frühstückte im Club. Vor einer Stunde kam ich wieder, doch du warst noch nicht zurückgekehrt. Wo warst du den ganzen Tag?"

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Abschied und Vorstellung im Unterrichtsministerium.) Minister Stremayr verabschiedete sich vorgestern vormittags von den Beamten des Unterrichtsministeriums, welche sich vollständig bei diesem Anlasse im großen Saale dieses Ministeriums versammelt hatten. Herr v. Stremayr hielt eine kurze Ansprache, da er sich außerstande erklärte, in längerer Rede von einem Beamtenkörper Abschied zu nehmen, der ihm durch zehn Jahre so treu und opferwillig zur Seite gestanden war. Er müsse um Entschuldigung bitten, wenn er für die Gefühle tiefer Rührung, welche ihn bewegten, nicht immer das richtige Wort als Ausdruck derselben finden könne. Wofür er die dankbarste Erinnerung bewahren werde, sei, daß die Beamten dieses Hauses stets gefühlt haben, daß sie nicht bloße Verwaltungsbeamte, sondern daß sie höheren Aufgaben und Pflichten der Kultur dienstbar seien. Sectionschef Fidler, als rangältester Beamte, sprach hierauf einige Abschiedsworte an den Minister, und unmittelbar darauf erfolgte die Vorstellung des neuen Ministers. Auch Freiherr v. Conrad hielt eine kurze Ansprache an die Beamten, in welcher er sich als Freund ihres Standes bezeichnete. Er appellierte an die Opferwilligkeit der Beamten des Hauses, und er hoffe von ihrer bewährten Berufstreue dieselbe Unterstützung, wie sie seinem Vorgänger zuteil geworden ist. Sectionschef Fidler erwiderte abermals namens der Beamten.

— (Internationaler Unterrichtscongress in Brüssel.) Dieser mit einer Concurrenz muster-giltiger Unterrichtsbehelfe verbundene Congress, welcher am 1. September eröffnet werden wird, scheint großartige Dimensionen anzunehmen. Das erste Heft der officiellen Publicationen (Bulletin) ist soeben erschienen. Es enthält die definitive Liste des Comité und die proponierten Verhandlungsgegenstände. Deutschland ist durch 42 Mitglieder in dem Comité vertreten, England durch 32, Oesterreich durch 22, Brasilien durch 6, Chili durch 2, Spanien durch 18, Nordamerika durch 2, Frankreich durch 29, Italien durch 21, die Niederlande durch 30, Portugal durch 11, Rußland durch 1, Schweden und Norwegen durch 7, die Schweiz durch 10, Belgien selbst endlich durch 143. Die österreichischen Mitglieder sind: Professor Burchard, Director Dittes, Sectionsrath v. Dumreicher, die Professoren W. F. Exner, Hartel, Hering, Hlawatschek, Holzamer, Huppert, Jessen, Kolbe, Korziska, Kornhuber, Vieblein, v. Ott, Pisko, August Rösler, Roslett, Schenk, Director Ludwig Schlesinger, Professor Carl Swoboda, Director Wilda.

— (Vom Gotthard-Tunnel.) Noch etwa 15 bis 20 Tage, und die schwierigste Arbeit wird vollendet sein. Schon jetzt hört man, wie aus Götchenen gemeldet wird, auf dieser Seite im Gotthard-Tunnel die Bohrmaschinen von der Airola-Seite arbeiten. Wenn nicht besondere Umstände eintreten, hofft man, daß sich am 5. März die Arbeiter von der Nord- und Südseite des Gotthard-Tunnels die Hände reichen werden. Am Mont-Cenis wurden die Tunnelarbeiten im August 1857 begonnen, und der Durchschlag des Stollens erfolgte am 25. Dezember 1870, also nach mehr als dreizehn Jahren. Im Gotthard-Tunnel, welcher 2696 Meter länger ist, als der Mont-Cenis-Tunnel, begannen die Arbeiten im September 1872; somit werden, Dank den Fortschritten der Technik, für seinen Durchstich nicht ganz 7 1/2 Jahre gebraucht werden. Dann werden die Arbeiter das Ereignis je auf ihrer Bohrseite, Götchenen und Airola, feiern, das Fest der Honoratioren aber wird sich in Altdorf, als der größeren Tunnelgrenzstadt, abspielen. Die Fabre'sche Tunnelbauunternehmung macht Einladungen an ihre Mittheilungen, an die Gotthardbahnverwaltung, an den Bundesrath, auch zu Händen der interessierten Staaten und an die Nachbarunternehmungen nach Airola.

— (Ausbruch des Aetnas.) Wie ein Telegramm des Professors Silvestri aus Catania vom 11. d. mittheilt, befand sich der Aetna in diesen Tagen in einem Zustande außerordentlicher Bewegung, da sich im Innern des Centraltraters eine Eruption kleiner Lavamassen vollzog. Im Herbst wurde das Observatorium auf dem Aetna fast vollendet; die großen Schneemassen verhinderten die Vollenbung der großen Eiskuppel und die Aufstellung des großen Fernrohrs. Die Gesamtkosten der Herstellung mit Einschluß eines für zwanzig Personen berechneten Zufluchtshauses betragen 25,000 fl.

— (Ueber die Widerstandsfähigkeit des Eises.) macht der „National Suisse“ folgende interessante Mittheilungen: „Wenn das Eis eine Dicke von 4 cm. hat, so trägt es das Gewicht eines einzelnen Mannes. Bei 8 cm. kann Infanterie in Reihe und Glied, aber in gebrochenem Schritte darüber passieren. Für Cavallerie und leichte Feldstücke nimmt man eine Dicke von 11 bis 16 cm. an und wenigstens 20 für die Reservestücke. Bei 40 cm. und darüber hinaus widersteht das Eis dem Drucke der schwersten Lasten.“

— (Mastodon.) Die Knochen eines riesigen Mastodons wurden im Stadtgebiete von New-Bundfor (Staat Newyork) entdeckt. Sie wurden für das Bostoner Museum um zehntausend Dollars angekauft. Fünf Männer mußten aufgeboden werden, um bloß den Oberkörper des Skelets aus der Tiefe zu heben.

Locales.

— (Beantwortung der Windisch-Grätz'schen Interpellation betreffs Idria.) In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erfolgte durch den Herrn Ackerbauminister Grafen Falkenhayn die Beantwortung der vom Vertreter der unterkranischen Landgemeinden, Fürsten Windisch-Grätz, und Genossen kürzlich gestellten Interpellation, betreffend die Existenzverhältnisse der beim Montanwerke in Idria beschäftigten Arbeiterbevölkerung. Nach eingehender Darlegung der thatsächlichen Verhältnisse in dem genannten Montanwerke beantwortete der Minister die in der Interpellation gestellten Fragen und bemerkte zur ersten Frage: „Eine der Schilderung der Interpellation entsprechende traurige Lage der Arbeiter des k. k. Montanwerkes in Idria besteht nicht, und ich muß die hierüber in der Interpellation gemachten Angaben, so wie jene, daß die Arbeiter in Idria von der k. k. Bergdirection bedrückt und rücksichtslos ausgenützt werden, als durch die amtlich erhobenen, thatsächlichen Verhältnisse widerlegt, auf das bestimmteste zurückweisen.“

Zur Beantwortung der zweiten Frage bemerkte der Minister: „Es war stets das Bemühen meiner Vorgänger im Amte, wie bies die Acten nachweisen, und wird stets mein Streben sein, eine Verbesserung des Loses der Arbeiter der k. k. Montanwerke herbeizuführen; daß es aber nothwendig sei, denselben erst die Möglichkeit menschlicher Existenz zu verschaffen, muß ich eben so wie die in der ersten Frage enthaltenen Angaben, als durch die Thatsachen widerlegt, zurückweisen.“

— (Dr. Ritter v. Kaltenegger.) Der Herr Landeshauptmann Hofrath Dr. Ritter v. Kaltenegger wurde in der gestrigen Sitzung des Herrenhauses zum Mitgliede des Staatsgerichtshofes wiedergewählt.

— (Gründung eines Fischereivereins für Krain.) Am 16. d. M. hat sich der neugegründete österreichische Fischereiverein in Wien constituirt und die Herren: Ernst Graf Hopyos-Sprinzenstein zum Präsidenten, Albert Baron Rothschild und Dr. Josef Schwach zu Vicepräsidenten und Dr. Carl Prohaska zum Schriftführer gewählt. Diefertage nun hat sich der letztgenannte Herr in einem sehr verbindlichen Schreiben an Herrn Raimund Kastelitz in Laibach mit der Anfrage gewendet, ob es nicht möglich wäre, auch in Krain die Gründung eines gleichen Vereins zustande zu bringen, sei es nun als selbstständigen Provinzialverein oder als Filiale des Wiener Centralvereins? Unter einem fügte derselbe hinzu, daß der Wiener Verein gerne bereit wäre, jedes derartige Unternehmen in Krain nicht nur durch seinen Rath, sondern auch durch Zuzahlung einer pecuniären Unterstützung kräftig zu fördern. Angesichts dieses freundlichen Entgegenkommens glauben wir daher, daß es eine arge Vernachlässigung der Interessen unseres engeren Heimatlandes wäre, wenn man diese Anregung unberücksichtigt ließe. Wir würden es somit freudig begrüßen, wenn aus den Kreisen unserer zahlreichen Fischereibesitzer und sonstigen Freunde dieses edlen Sportes wenigstens der Versuch zur Gründung des genannten Vereins gemacht werden würde. Daß derselbe in Krain, woselbst die Fischerei leider noch sehr im argen liegt, reichlich Gelegenheit zu wahrhaft gemeinnützigem Wirken fände, steht wohl außer aller Frage, und brauchen wir zur Begründung dessen wohl nicht erst auf die schönen und wertvollen Erfolge hinzuweisen, welche ähnliche Vereine in anderen Provinzen Oesterreichs bereits erzielt haben.

— (Krainisch-kärntnerischer Forstverein.) Sonntag, den 22., eventuell auch Montag, den 23. d. M., um 9 Uhr vormittags findet im Hotel „Stadt Wien“ in Laibach eine verstärkte Ausschuss-sitzung des krainisch-kärntnerischen Forstvereins statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen folgende Gegenstände: 1.) Discussion der Beschlüsse des österreichischen Agrartages über den von der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft gestellten Antrag auf Abänderung einzelner Paragraphen des damaligen Forstgesetzes; 2.) Festsetzung des Programmes für die diesjährige Generalversammlung in Laibach; 3.) Wahl der Congressdelegierten pro 1880; 4.) Besprechung der für den diesjährigen Congress aufgestellten Themat in Bezug auf die Verhältnisse des Vereinsgebietes; 5.) Vereinsverwaltungs-Angelegenheiten.

— (Eine Familie erstickt.) Der Grundbesitzer Marcus Schribar in Unterbule nächst Gurktal wurde am 10. d. M. nebst seinen beiden Töchtern Anna und Maria in der von ihnen gemeinschaftlich bewohnten Stube todt aufgefunden. Die gepflogenen Erhebungen stellten fest, daß die genannten drei Personen am vorgegangenen Sonntagabende, den 8. d. M., im betrunkenen Zustande heimgekehrt waren, sich zur Erwärmung der Stube am Behmboden derselben ein Feuer gemacht hatten und sodann eingeschlafen waren. Die eine der beiden Töchter, Maria Schribar, mußte dem Feuer zu nahe gekommen sein, so daß sich ihre Röcke entzündeten. Obwohl sich nun das Feuer wegen Mangels an Sauerstoff in der dicht verschlossenen Stube nicht zur Flamme ansetzte, entwickelte doch das Verglimmen der Kleidungsstücke so viel Kohlenoxydgas, daß sämtliche drei Personen, wahrscheinlich ohne überhaupt aufgewacht zu sein, den Erstichungsstod fanden.

Eröffnung der italienischen Kammeression.

König Humbert hat am 17. d. M. in Anwesenheit seiner Gemahlin der Königin Margharita, und der Prinzen des königlichen Hauses die neue Session der italienischen Kammern mit einer Thronrede eröffnet. Diese Session war bekanntlich nothwendig geworden durch das Votum des Senates vom 24. v. M., welches das Eingehen auf die Regierungsvorlage über die Aufhebung der Wahlsteuer ablehnte. Diese Vorlage wird nun in der Thronrede von neuem angekündigt; sie und die Wahlreform im Sinne weitgehender Erweiterung des politischen Wahlrechtes sind Hauptpunkte in dem Programme des gegenwärtigen Ministeriums. Die Rechte bekämpfte bisher die Aufhebung der über 80 Millionen Lire einbringenden Wahlsteuer mit der Forderung, es müsse gleichzeitig Ersatz für diesen Ausfall durch andere Einnahmen geschaffen werden, damit das mühsam und mit schweren Opfern hergestellte Gleichgewicht im Staatshaushalte nicht wieder verloren gehe, und sie fand für diese Argumentation auch außerhalb ihrer Reihen zahlreiche Anhänger, die ihr wenigstens im Senate den in der Abgeordneten-kammer nicht erstreitbaren Sieg verschafften. Die Vertheidiger der Wahlsteuer verwahren sich ausdrücklich dagegen, daß sie diese Steuer für eine besonders gute halten, sie geben das Drückende und Unpopuläre derselben zu und steifen sich eben nur auf die Parole: kein Deficit, also Ersatz für diese sichere Einnahme. Zu der Frage der Wahlreform, die noch nicht über die ersten Stadien der parlamentarischen Vorberathung hinausgekommen ist, hat die Rechte noch nicht entschieden Stellung genommen, wohl aber haben Minghetti und andere ihrer angesehensten Wortführer gelegentlich in Parteiverfammlungen ihre Bedenken gegen eine allzu weit gehende Erweiterung des Wahlrechtes, welche den politischen Schwerpunkt in ganz unerwarteter Weise verrücken könnte, kundgegeben. Die Zahl der in Italien zur Theilnahme an den Kammerwahlen berechtigten Personen beträgt gegenwärtig etwas über 700,000, mit Annahme der schon in der vorigen Session eingebrachten Regierungsvorlage über die Wahlreform würde jene Zahl mehr als verdoppelt. Eine wichtige Veränderung würde ferner die Einführung des Listenscrutiniums, also cumulativer Wahlen nach Provinzen, statt des bisherigen Einzelscrutiniums nach Wahlbezirken sein.

Am 16. d., dem Tage vor der Kammereröffnung, brachte die „Gazzetta ufficiale“ die Ernennung des Senatspräsidenten für die neue Session und die Liste der neuen Senatoren. Zum Präsidenten des Senates wurde wiederum Sebastiano Turchio, zu Vicepräsidenten wurden die Senatoren Conforti, Borgatti, Alfieri und Caccia ernannt. Saracco, der gewesene Berichterstatter über die Wahlreform, und Amari, welche in der vorigen Session Vicepräsidenten waren, wurden diesmal nicht wieder dazu ernannt. Die Liste der neu-ernannten Senatoren enthält folgende 26 Namen: Sanseverino, Bertini, Pallavicini, Maurigi, Saloggio, Raccemi, Guarneri, Amante, Casalis, Corte, Mazzoleni, Deluca, Ghivizzani, Martinengo, Borselli, Giulio, Bera, Cocozza, Verisei, Gorresio, Becile, Cognata, Lamborini, Pacchiotti, Delfico und Mazzacurati. Von diesen Persönlichkeiten haben sich auf politischem Gebiete bisher Corte, Sanseverino, Maurigi, Casalis und Amante hervorgethan.

— (Laibacher Liedertafel.) Morgen abends findet die erste statutenmäßige Vereinsunterhaltung der Laibacher Liedertafel in den Restaurationslocalitäten des Hotels „Europa“ statt. Das Programm, welches unter der Leitung des Chormeisters Herrn J. E. Schulz um 8 Uhr abends eröffnet wird, enthält folgende Nummern: 1.) E. Schmied: „D' Bleamerln“, Volkslied; 2.) Th. Kofchat: „Wann der Bua fuchtig is“, Volkslied; 3.) Dr. B. Javac: „Zapušena“, Soloquartett; 4.) Fr. Roth: „Salonpolka“, Chor mit Clavierbegleitung; 5.) J. Miller: „Eine Nacht auf dem Meere“, Duett für Tenor und Bass; 6.) Kocijančič: „Oblača“, Chor mit Tenor- und Bariton solo; 7.) Th. Kofchat: „Drauwalzer“, humoristischer Chor mit Clavierbegleitung; 8.) Jul. Lednig: „Du, mit den dunklen Augen“, Soloquartett; 9.) J. N. Stroup: „Staročrška“, Chor; 10.) Koch von Langentreu: „Zukunftslied“, komischer Chor mit Tenor solo; 11.) Ant. Förster: „Bobratimija“, Chor mit Soloquartett; 12.) Ed. Kremser: „Aus guter alter Zeit“, Chor mit Clavierbegleitung. Das Entrée für Nichtmitglieder beträgt 1 fl. Die unterstützenden Mitglieder werden ersucht, den als Eintrittskarte dienenden Empfangschein über den geleisteten Mitgliederbeitrag an der Kasse vorzuweisen.

— (Schadenfeuer.) In der Ortschaft Dule im Tschernemberl Bezirke wurde am 4. d. M. durch ein aus Unvorsichtigkeit hervorgerufenes Feuer das Stallgebäude des dortigen Grundbesizers Marcus Tejak zum größeren Theile eingäschert, wodurch der Besitzer einen nicht versicherten Schaden von 120 fl. erlitt. Dank der Windstille und der aus der benachbarten kroatischen Ortschaft Draga rasch geleisteten Hilfe gelang es, den Brand auf dieses eine, mitten im Dorfe stehende Object zu beschränken und so weit größeren Schaden zu verhüten. Das Feuer entstand durch die sträfliche Unvorsichtigkeit der Schwiegermutter des Beschädigten, die in ihrer Beschränktheit, um den kalten Stall zu erwärmen, einen Topf mit Glut in denselben gebracht und unmittelbar neben das Strematerialie gestellt hatte.

— d. (Theater.) Die gestrige erste Aufführung der Operetten-Revität „Cagliostro“ von Johann Strauß gieng bei ausverkauftem Hause zum Vortheile des Regisseurs Herrn Frederigl in Scene und wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Wir behalten uns eine nähere Besprechung des neuen Stückes für das morgige Blatt vor und erwähnen für heute nur, daß wir hoffen, es werde sich zugkräftig erweisen, indem es theilsächlich alle Eigenschaften einer guten Operette besitzt und auch durchwegs zufriedenstellend zur Aufführung gelangte. Besonders gelungen ist der zweite Act, indem derselbe die einschmeichelndsten Gesangsstellen und die wirksamsten Bühneneffekte enthält. Der Benefiziant wurde bei seinem Erscheinen mit Applaus begrüßt, und die Vorstellung selbst erfreute sich, im ganzen genommen, der günstigsten Aufnahme.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 19. Februar. Der Budgetausschuß verhandelte über die Resolution Jireček's betreffs der auf das Unterrichtsbudget bezüglichen Petitionen. Minister Conrad erklärte, der Resolution nur insofern nicht beistimmen zu können, als eine bestimmte Aufgabe der Regierung zugemuthet werde, der erst die nöthigen Erhebungen vorausgehen müssen. Nach längerer Debatte wird die Resolution Smarzewskis mit 16 gegen 11 Stimmen angenommen. Dieselbe fordert die Regierung auf, über die Petitionen Erhebungen einzuleiten, insbesondere für Vermehrung der Staatsmittelschulen mit czechischer Unterrichtsprache in Böhmen und Mähren zu sorgen, eventuell die Communalmittelschulen in Staatsregie zu übernehmen oder zu subventionieren und schon mit Beginn des Schuljahres 1880/81 die dringendste Abhilfe zu schaffen. Jireček hatte seine Resolution zu Gunsten der Smar-

zewski'schen zurückgezogen. Eine Resolution Gomperg's, welche die Regierung auffordert, nach strenger Prüfung des vorhandenen realen Bedürfnisses bei Vorlage des nächstjährigen Budgets Anträge zu stellen, wurde abgelehnt.

Petersburg, 19. Februar. Die vorgestrige Explosion erfolgte gerade in dem Augenblicke, als der Kaiser mit dem Prinzen von Hessen und dem Fürsten von Bulgarien bei der einen, die gesammte Kaiserfamilie (die Kaiserin ausgenommen) bei der anderen Thür eintreten wollten. Durch die Explosion wurde das Gewölbe des Erdgeschosses sowie der Wachtstube durchgeschlagen, die Dielen krummgezogen, Tische und Geschirr des kaiserlichen Speisesaales auseinandergeschleudert, eine große Zahl Fensterscheiben des Winterpalastes und der Nachbarhäuser zersprengt; der Luftdruck löschte das Gas aus, und es herrschte vollkommene Finsternis. Zwei Hofdiener wurden verletzt. Ein Tagesbefehl Gurkos an die Truppen conftatiert die Anwendung einer bedeutenden Dynamitladung.

Wien, 19. Februar. Das Herrenhaus, in welchem Graf Taaffe die neuen Minister vorstellte, wählte in den Staatsgerichtshof folgende Mitglieder: Landesgerichtspräsident Weiß, Graf Mazzuchelli, Landgraf Egon Fürstenberg, Professor Wahlberg, Sectionschef Mititz, Präsident Tarfoglia, Landeshauptmann Eigner, Dr. Franz, Präsident Kemperle, Landeshauptmann Kaltenegger und Präsident Streit. — Der Nothstandsvorschuß für Galizien wurde hierauf ohne Debatte angenommen. — Das Eisstoßverhältniß ist wohl unverändert, doch ist bei steigendem Wasser der Eisgang nahe bevorstehend.

Brünn, 18. Februar. (Presse.) Statthalter Baron Possinger ist heute mittags nach Wien gereist. Seine Berufung auf den Statthalterposten für Niederösterreich gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Hier glaubt man, daß im Falle der Versetzung Baron Possingers nach Wien Ritter v. Chlumetz zum Statthalter von Mähren ernannt werden dürfte.

Stanislaw, 19. Februar. (N. fr. Pr.) Infolge von Schneeberwehungen zwischen Stanislaw-Bulaczowci und Stanislaw-Kolomea sind — nun schon zum drittenmale in diesem Jahre — sämtliche Züge zwischen Lemberg und Suczawa sistiert. Die Posten fehlen. Ausgeschickte Schneepflüge sind entleert. Die Unterbrechung wird voraussichtlich bis Samstag andauern.

Berlin, 18. Februar. (Pol. Corr.) Das Diner, welches der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Széchenyi den deutschen Majestäten zu Ehren gab, ist glänzend ausgefallen. Dem Diner wohnten außer dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Ratibor, F.M. Graf Moltke, Vicepräsident Graf Stolberg, die Grafen Redern, Stillfried-Alcantara, Perponcher, Baron v. Schleinitz, Graf Hubert Bismarck und Fürst Radziwill bei. Graf und Gräfin Széchenyi, gefolgt vom Botschaftspersonal, empfingen am Fuße des Treppenaufganges das Kaiserpaar. Kaiser Wilhelm trug die Oberstuniform seines österreichischen Regiments, den Stern des schwarzen Adlerordens, das eiserne Kreuz und sämtliche österreichische Orden. An der Tafel saß der Kaiser zwischen der Gräfin Széchenyi und der Fürstin von Hohenzollern; ihm gegenüber die Kaiserin neben dem Grafen Széchenyi und dem Fürsten von Hohenzollern.

Petersburg, 18. Februar. Von allen Herrschern Europas und den Chefs der Republiken sind bereits an den Kaiser und an die kaiserliche Familie Beglückwünschungstelegramme eingelangt; auch Papst Leo XIII. sandte seine Glückwünsche.

Petersburg, 18. Februar. Alle Fenster des Winterpalastes sind durch die Explosion gesprungen, welche unter dem sogenannten Theesale stattfand, wo die kaiserliche Familie erst seit der Rückkehr der Kaiserin speist. Dieser Umstand war nur dem Hofpersonale bekannt. Der Zar verspätete sich wegen einer Confe-

renz, welche er mit dem Fürsten Battenberg hatte. Andere erklären die Verspätung verschieden hievon. Eine Mine mit Dynamit wird für unwahrscheinlich gehalten, und ist es vollkommen unmöglich, dieselbe von außen einzuführen. Die Mine mußte vom Innern des Hofes aus gelegt worden sein. Man hält es für viel wahrscheinlicher, daß statt Dynamit eine Gasausströmung in den Keller veranlaßt wurde, welche die heftige Explosion herbeiführte. In beiden Fällen ist man der festen Ansicht, daß Personen des Hofes Mitschuldige am Attentate seien. Die Urheber der That sind noch unbekannt, wie man auch noch nicht die genaue Anzahl der Opfer weiß; man befürchtet, daß noch viele unter den Trümmern begraben seien. Die commandierenden Officiere der Wache blieben unverletzt, weil sie sich in einem vom Schauplatze des Unglückes weit entlegenen Locale aufhielten. Der kaiserliche Palaß ist von drei Compagnien des Regiments Graf Pfeil besetzt; außerdem ist er von einem dichten Gorden von Polizeisoldaten umgeben. Jede, auch mit dienstlichen Aufträgen an den Hof eintretende Person wird escortiert. Die Polizei ist bestürzt. Man glaubt, daß noch andere Minen unter dem Palaße angebracht seien; derselbe wird vom kaiserlichen Hofe geräumt werden, der sich wo anders hinbegibt. Es laufen Gerüchte um über bevorstehende äußerste und zu weit gehende Maßregeln. Der Zar brach im Augenblicke der That in Thränen aus. Die Aufregung in der Stadt hat den Gippelpunkt erreicht.

Telegraphischer Wechsellkurs

vom 19. Februar.

Papier-Rente 71.35. — Silber-Rente 72.30. — Gold-Rente 85.25. — 1860er Staats-Anlehen 130.25. — Bankactien 841. — Creditactien 307.10. — London 117.05. — Silber — — R. f. Münz-Ducaten 5.53. — 20-Franken-Stücke 9.35. — 100-Reichsmark 57.65.

Angekommene Fremde.

Am 19. Februar.

Hotel Stadt Wien. Drechsler, Bogl, Löwenthal, Kaufleut.; Donath, Böheim, Reifende, und Engel, Wien. — Roboritz, Besitzer, Sessana. — Ouberta, Berggrath, Zdrja. — Bellan, Juliana, Lebzeltergattin, Warburg. — Bobel, Bezirksarzt, Reifnitz. — Jonke, Handelsm., sammt Frau, Gottschee. — Berger, Kemschke. Hotel Elephant. Demberger, Fabrikant, Neumarkt. — Dollens, Rfm., Krainburg. — Demischer, Eisern. — Willaich, Holz-händler, Jirtitz. — Lenel, Farrer, Altenmarkt. — Gellwald, Fabrikbuchhalter, und Schinz, Rfm., Wien. — Bügel, Warburg. — Rittersberger, Volksänger, sammt Gesellschaft. — Neumann, Rfm., Agram. Mohren. Galle Agnes, Steinbrück. — Ewigel, Studenz. — Jamsel Maria, Fiddnig. — Saglhofer Maria, Reichenburg. — Willani, Trieste. — Hartmann, Dornegg. Baierischer Hof. Jarnit, Lehrer, sammt Gemahlin, Brabce.

Verstorbene.

Den 19. Februar. Franz Susnik, Kaiserschlössl, 8 Tage, Ploviza Nr. 32, Kinnbaderkrampf. Im Civilspitale: Den 17. Februar. Maria Boncar, Inwohnerin, 70 J., Altersschwäche.

Theater.

Heute zum zweitenmale: Cagliostro. Große Operette in 3 Acten von Bell und Genée.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
19.	7 U. Mg.	736.52	+ 2.6	windstille	Nebel	0.00
2.	„ „	737.98	+ 6.4	W. schwach	bewölkt	
9.	„ „	738.60	+ 1.4	W. schwach	Nebel	

Nebel morgens und abends, gegen Abend Aufbeiterung, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 3.5°, um 3.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Wien, 19. Februar. (1 Uhr.) Einer der meistbeschäftigten und accreditirtesten Agenten wurde insolvent erklärt, was in Speculationskreisen arge Verstimmung bewirkte. Gleichwohl hielten sich die Kurse ziemlich fest.

	Geld	Ware
Papierrente	71.40	71.50
Silberrente	72.30	72.40
Goldrente	85.20	85.30
Rose, 1854	124	124.50
„ 1860	130.25	130.50
„ 1860 (zu 100 fl.)	132.75	133.25
„ 1864	175	175.25
Ang. Prämien-Anl.	117.25	117.50
Credit-A.	180.25	180.75
Rudolfs-A.	18.25	18.50
Prämienanl. der Stadt Wien	123.25	123.50
Donau-Regulierungs-Rose	111.50	112
Domänen-Pfandbriefe	146	146.50
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101.50	102
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101.50	102
Ungarische Goldrente	101.80	102
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	118.20	118.50
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativrutsche	118.20	118.50
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	101	101.25

	Geld	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	103	104
Niederösterreich	104.50	105
Galizien	98.50	99.50
Siebenbürgen	83	83.50
Temeser Banat	88	88.50
Ungarn	89.50	90
Actien von Banken.		
Anglo-östrerr. Bank	158	158.25
Creditanstalt	307.70	307.80
Depositenbank	224.50	225.50
Creditanstalt, ungar.	282.75	283.23
Oesterreichisch-ungarische Bank	841	842
Unionbank	123.60	123.80
Verkehrsbank	142	142.50
Wiener Bankverein	160	160.25
Actien von Transport-Unternehmungen.		
Alföld-Bahn	149.75	150
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	617	618
Elisabeth-Weißbahn	191.25	191.50

	Geld	Ware
Verbindungs-Obligationen.		
Ferdinand-Nordbahn	2360	2365
Franz-Joseph-Bahn	164.50	165
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	259	259.50
Kaschau-Oderberger Bahn	127.25	127.50
Lemberg-Gzernowitzer Bahn	157	157.50
Lloyd-Gesellschaft	634	635
Oesterr. Nordwestbahn	166	166.50
Rudolfs-Bahn	153.50	154
Staatsbahn	275	275.50
Südbahn	89.50	89.75
Therz-Bahn	227	227.50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	132.50	132.75
Ungarische Nordostbahn	141.75	142.25
Wiener Tramway-Gesellschaft	237	237.50
Pfandbriefe.		
Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Bd.)	119	119.25
(i. B. B.)	101.20	101.40
Oesterreichisch-ungarische Bank	103.30	103.50
Ung. Bodencredit-Anst. (B. B.)	102.75	103
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. l. Em.	97.25	97.50
Ferd.-Nordb. in Silber	105.75	106
Franz-Joseph-Bahn	98.60	99

	Geld	Ware
Verbindungs-Obligationen.		
Kal. Carl-Ludwig-B., l. Em.	105	105.50
Oesterr. Nordwest-Bahn	100.50	101
Siebenbürger Bahn	82	82.25
Staatsbahn l. Em.	178	178.50
Südbahn à 3%	120.40	120.70
„ à 5%	107.25	107.60
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	57.05	57.25
London, kurze Sicht	117	117.10
London, lange Sicht	117.80	117.40
Paris	46.60	46.50
Geldsorten.		
Ducaten	5 fl. 53	tr. 5 fl. 54
Napoleonsd'or	9	84 1/2
Deutsche Reichs-	—	—
Noten	57	65
Silbergulden	—	—
Grundentlastungs-Obligationen:		
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:	Geld 97	Ware —
Credit	307.50	bis 307.75.
Anglo	158	bis 158

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 71.40 bis 71.50. Silberrente 72.30 bis 72.40. Goldrente 85.20 bis 85.30. 1862. London 117 — bis 117.40. Napoleons 93 1/4 bis 93 3/4. Silber — — bis — —.